

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



J.D. Rinehart lebt in Nottinghamshire, England. Wenn er nicht gerade schreibt, besichtigt er Burgen, schaut Filme oder streift mit seiner Dänischen Dogge Sir Galahad durch die Natur.

Alle Bände der Crown-of-Three-Trilogie:

- »Crown of Three – Auf goldenen Flügeln« (Band 1)
- »Crown of Three – Das Lied der Schlange« (Band 2)
- »Crown of Three – Die letzte Schlacht« (Band 3)

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf www.fischerverlage.de

J. D. RINEHART

Crown
— of —
THREE

DAS LIED DER SCHLANGE

Aus dem Englischen
von Friedrich Pflüger

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Kinder- und Jugendtaschenbuch
Frankfurt am Main, Mai 2019

Die Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel
»Crown of Three. The Lost Realm« bei Simon & Schuster, New York, USA
Copyright © 2016 by J. D. Rinehart

Für die deutschsprachige Erstausgabe:
© 2016 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Für die überarbeitete, deutschsprachige Neuauflage:
© 2019 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München
Satz: CPI books GmbH, Leck
Druck und Bindung: Fotosatz Amann, Memmingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-7335-0153-2



alia schleppte sich übers Pflaster, so gut es die massiven Eisenstiefel an ihren Füßen zuließen. Ihre Hände steckten in schweren Panzerhandschuhen. Von diesen liefen Ketten zu den Händen der beiden Söldner, die sie den Korridor entlang-

führten.

Sie haben das getan, weil sie sich vor mir fürchten, sagte sie sich.

Eine Kette zog sich straff und riss schmerzhaft an ihrem Arm.

Aber ich fürchte mich nicht vor euch, dachte sie.

Und fast glaubte sie das auch.

Mitten in der Nacht waren die Söldner gekommen, um sie abzuholen – ganz in Schwarz gekleidet, auf leisen Sohlen. Lautlos. Noch bevor sie richtig wach war, hatten sie ihr die Metallhandschuhe und -stiefel übergestülpt.

»Was hat das zu bedeuten?«, hatte sie gefragt, als man sie aus dem Bett zerrte.

Wortlos hatten die Soldaten sie durch die Tür hinaus auf den Flur gestoßen.

»Wenn der König das erfährt ...«, hatte sie gedroht, war aber verstummt, als man sie nur höhnisch angrinste.

Brutan wird in Kürze davon hören. Bis dahin werde ich sie nicht herausfordern.

Die Männer zerrten sie durch Schloss Berg, aber nicht auf

den üblichen, öffentlichen Wegen, sondern durch verschlungene Geheimgänge und schmale, tief hinter massivem Mauerwerk verborgene Tunnel. Sie hielten ihre Arme fest gepackt und rissen bei jeder Biegung an ihren Schultern. Mit jedem weiteren Schritt ins Dunkel entfaltete sich Kalias Furcht wie die Blüte einer grausigen schwarzen Rose.

Bald waren die groben Pflastersteine Bodenplatten aus Feuerstein gewichen. Kalias eiserne Stiefel schlugen beim Aufsetzen Funken, deren Widerschein an den Wänden aufblitzte. Zwei schmerzvolle Biegungen weiter endete der Gang in einem breiten, von einem festen Eichentor versperrten Steinbogen. In die Balken war eine Krone mit drei Punkten eingebrannt.

Die Krone von Toronia.

Die Königskrone.

Er hat sie geschickt! Brutan hat seine Soldaten nach mir ausgesandt! Und jetzt wartet er hinter diesem Tor auf mich. Er erwartet seine Beute!

»Ich wäre auch so gekommen«, sagte sie. »Wenn ich gewusst hätte, dass der König mich sehen möchte, wäre ich freiwillig gekommen. Warum auch nicht?«

Sie warf das zerzauste rotgoldene Haar in den Nacken und hoffte, dass sie kühn geklungen hatte. Und doch verkrampfte sich ihr Magen in dunkler Vorahnung. Warum hatte Brutan sie aus dem Bett reißen und herbringen lassen? Und warum in Ketten?

Die Erkenntnis traf sie wie ein Fausthieb, und ihr Herzschlag geriet ins Stocken.

Er hat meine Kinder gefunden. Meine Drillinge. Und wenn er sie mir gezeigt hat, dann wird er sie töten!

Sie biss sich auf die Lippen, um nicht zu schreien.

»Es ist besser, wenn Ihr nicht sprecht«, knurrte der erste Söldner unter seiner schwarzen Kapuze. »Tut einfach, was man Euch sagt. Dann wird es leichter gehen.«

»Wenn der König befiehlt, gehorcht sogar die Geliebte des Königs«, entgegnete sie und verzog verächtlich den Mund.

Sie zuckte unwillkürlich zusammen. Überall im Reich wusste man von ihr; es war allgemein bekannt, dass in Schloss Berg der König wohnte, die Königin ... und Kalia. Alle drei.

Drei war eine machtvolle Zahl. Und in Kalias Herzen hatte sie einen ganz besonderen Platz.

Meine drei! Oh, meine Kinder!

»Bitte, sagt mir –«, begann sie, aber es war zu spät. Ein Söldner stieß das Tor auf, und der zweite schob sie in die dahinterliegende Kammer.

Sie stolperte hinein. Außer dem dumpfen Scheppern ihrer Eisenstiefel auf den Steinplatten war nichts zu hören. Sie hielt den Kopf gesenkt, wollte nicht sehen, was sie erwartete.

Nach zwanzig Schritten hielten ihre Bewacher sie ruppig an. Eine kalte Hand packte sie am Kinn und riss ihren Kopf hoch. Sie nahm all ihre Kraft zusammen und starrte König Brutan direkt in die Augen.

Der König saß auf einem einfachen hölzernen Thron, der leicht erhöht auf einem Eichenpodest stand. Neben ihm, auf

einem ähnlichen Stuhl, saß Königin Magritt. Trotz der späten Stunde waren beide in vollem königlichen Ornat von Toronia: roten Roben und Goldketten.

»Kalia«, sagte der König. »Schön, dass du gekommen bist.«

Seine Worte waren gütig, aber seine Stimme hallte wie Donnerschall. Seine normalerweise geröteten Wangen waren blass. Sein ganzes Gesicht wirkte verhärtet und grobschlächtig, und Kalia hatte mit einem Mal das Gefühl, dass oben aus den prächtigen Gewändern nicht der Kopf eines Mannes, sondern der eines Tieres herausragte.

»Ich wäre auch freiwillig gekommen«, sagte sie, »wenn du nur darum gebeten hättest.«

»Habe ich aber nicht«, grunzte Brutan. Wortklauberei war nie seine Sache gewesen, er war ein Mann der Tat. Im Umgang war er wie ein widerspenstiger Bär, was Kalia immer Unbehagen bereitet hatte. Neben diesem Rohling saß jedoch jemand, der Kalia noch mehr Schrecken einjagte.

»Willkommen, meine Liebe«, sagte Magritt, wobei die Bosheit in ihrer Stimme das freundliche Lächeln Lügen strafte – und genau hierin lag ihre Macht.

Bären waren im Grunde einfältige Kreaturen.

Magritt dagegen war eine Schlange.

Nun hörte Kalia Schritte hinter sich. Viele Schritte und dazu das Knarzen von Leder und das Klingeln von Waffen. Die Soldaten schlossen offenbar die Reihen hinter ihr.

Sie wusste nur zu gut, dass es kein Entkommen gab, blickte aber dennoch nach beiden Seiten. Dies hier war der Untere

Saal. Sie befanden sich direkt unter dem großen Thronsaal von Schloss Berg, und genau wie dieser war er lang und breit und wurde von dem Podest mit den beiden Thronsesseln beherrscht. Aber hier war es düster, nur ein paar Fackeln in schwarzen Wandleuchtern warfen flackerndes Licht an die Wände, und die niedrige Decke verstärkte die bedrückende Stimmung.

Kalia fragte sich, wie viele Verbrecher in diesem Gerichtssaal schon ihrem Schicksal gegenübergetreten waren. Wie viele hatten ihre Unschuld beteuert, hatten um ihr Leben gefleht?

Wie viele waren hingerichtet worden?

Ich werde stark sein.

Wieder herrschte Stille. Kalia sah sich um: Wie erwartet war eine ganze Kompanie von Brutans Legion angetreten – hundert Mann, kampfbereit in Bronzerüstung –, um dafür zu sorgen, dass sie hierblieb, bis der König mit ihr fertig war.

Und hier im Unteren Saal konnte das nur eines bedeuten.

»Verräterin!«, rief Brutan unvermittelt und sprang vom Thron auf. »Du hast mich angelogen! Die ganze Zeit hast du mich angelogen!«

»Wie das, mein Herr?«, entgegnete Kalia. Sie hoffte, mit der förmlichen Anrede seine Wut etwas zu besänftigen.

Vergebens.

»Zuerst hast du gesagt, du trägst nur ein Kind in dir. Aber dann waren es drei!« Ihm spritzte schaumiger Speichel auf den buschigen Bart. »Drei, wie von der Prophezeiung vorausgesagt. Der Prophezeiung!«

»Aber die Drillinge waren Eure Kinder, mein Herr. Euer eigen Blut.«

»Und mein Blut hätten sie vergossen!«

»Sie wurden tot geboren. Wie soll ein totes Kind einen König bedrohen?«

»Willst du die Worte der Prophezeiung leugnen? *Unter diesen neuen Himmelslichtern werden drei Thronerben kommen. Sie werden ungeahnte Macht erlangen. Sie werden den verfluchten König töten.* Und genau in jener Nacht sind drei Sterne am Himmel erschienen, Kalia. Wer weiß, welche andere dunkle Magie dabei noch am Werk war? Hältst du mich für töricht?«

Wohl nicht. Aber wenn je ein König verflucht war, dann du, Brutan!

Sie antwortete so ruhig wie möglich: »Fünf Jahre sind vergangen, seit die drei Sterne am Himmel aufgetaucht sind, mein Herr. Seither ist nichts Schlimmes geschehen. Die Prophezeiung hat sich nicht bewahrheitet. Es besteht keine Gefahr.«

»Doch, natürlich besteht Gefahr, meine Liebe«, erwiderte Magritt von ihrem Thron mit einer Stimme, so seidenweich, wie die ihres Ehegatten grob klang. Das aufreizende Lächeln spielte noch immer um ihre Lippen. »Die Gefahr bist du.«

Kalia schnaubte: »Gefahr? Ihr habt mich hier in Fesseln vorführen lassen! Welche Gefahr soll von mir ausgehen?«

»Du weißt sehr wohl, warum du in Eisen geschlagen wurdest«, entgegnete Magritt.

»Um dich an der Zauberei zu hindern, du verdammte Hexe!«, brüllte Brutan, trat vom Podest herunter und stützte

die fleischigen Hände in die Hüften. Sein Gesicht war rot angelaufen, und seine Augen glänzten, ebenso wie der Schweiß auf seiner Stirn.

Das stimmte. Solange Kalias Hände und Füße im kalten, unnachgiebigen Metall eingeschlossen waren, konnte sie ihre besonderen Kräfte nicht entfalten. Aber selbst wenn sie frei gewesen wäre, hätte sie an diesem abscheulichen Ort und in Gegenwart so vieler Männer in Waffen kaum etwas ausrichten können. Ihre Magie war sanft und fein wie die Erde, auf der sie beruhte, und sie taugte nicht im Streit, nur für die Liebe.

Dass die beiden ihre Gaben fürchteten, gab Kalia jedoch neue Kraft.

»Ich habe der Magie vor Jahren abgeschworen – das wisst Ihr nur zu gut«, antwortete sie. Sie suchte Magritts Blick und hielt ihm stand. »Ich habe sie um meines Königs willen abgelegt.«

»Lügnerin!«, schrie Brutan. »Du hast die Wahrheit mit Zaubersprüchen verschleiert. Du behauptest, die Kinder wären tot? Ich behaupte etwas anderes: Als ich in jener Nacht in deine Schlafkammer kam, hast du meine Augen verhext, damit ich glaubte, sie wären es. Sogar Melchior, den treuen Zauberer, hast du getäuscht.«

Wenn du wüsstest, dachte Kalia. Melchior war es gewesen, der den König getäuscht hatte. Was würde Brutan wohl tun, wenn er entdeckte, dass der Zauberer in Wahrheit nicht ihm die Treue hielt, sondern der Prophezeiung, die seinen Untergang bedeutete?

Sie blickte sich noch einmal um, diesmal sah sie zurück zur Tür, durch die man sie gezerzt hatte. Sie wünschte sehnlichst, dass Melchior durch sie hereinkäme.

Aber Melchior kam nicht.

»Die Drillinge sind heute genauso tot, wie sie es schon an jenem Tag waren«, sagte sie und spürte die Bitterkeit dieser Worte. »Warum solltet Ihr etwas anderes behaupten?«

Brutan wischte sich mit dem Handrücken die Spucke aus dem Bart. Er machte – für einen Mann seiner Statur überraschend gewandt – auf dem Absatz kehrt und schnippte mit den Fingern einem der beiden Soldaten zu, die Kalia zum Unteren Saal geführt hatten.

»Bringt ihn her!«, donnerte er.

Kalia blieb das Herz stehen. *Ihn herbringen? Wen?*

Wie betäubt sah sie den Söldner im Schatten hinter den beiden Thronsesseln verschwinden. Voller Entsetzen erwartete sie, dass er mit einem fünfjährigen Kind im Arm zurückkehrte.

Wird es Tarlan sein? Oder Agulphus?

Der Soldat der Legion zerzte aber kein Kind herein, sondern einen heruntergekommenen Landstreicher. Kalia ließ erleichtert die Schultern sinken. Die Kleider des Mannes waren Lumpen, und sein fettiges Haar starrte vor Schmutz. Er rollte mit den Augen und murmelte unablässig. Als der Soldat ihn losließ, schwankte er und konnte sich kaum aufrecht halten.

Kalias Erleichterung wandelte sich rasch in Verwunderung darüber, wer dieser Mann sein mochte.

König Brutan betrachtete den Landstreicher mit unverhohlenem Abscheu, Magritt indessen erhob sich geschmeidig vom Thron. »Kalia«, sagte sie, »darf ich dir Sir Brax vorstellen? Er hat eine interessante Geschichte zu erzählen. Wirklich interessant.«

Kalia wollte die Fäuste ballen, aber die schweren Handschuhe ließen das nicht zu. *Sir Brax! Du warst Melchiors Verbündeter. Welches meiner Kinder hat er dir anvertraut?*

Je länger sie den Landstreicher anstarrte, desto größer wurde ihr Entsetzen. Konnte man sich jemanden vorstellen, der weniger geeignet wäre, um für ein Kind zu sorgen? Sie biss die Zähne zusammen, um ihn nicht anzusprechen.

Was hast du meinem Baby angetan?

Der Söldner stieß Sir Brax mit dem Schwertheft an. Nach einer kurzen Pause – Kalia war davon überzeugt, dass er sich sofort übergeben würde – begann Sir Brax zu reden.

»Jeder von uns hat einen Balg bekommen«, lallte er, offensichtlich betrunken. »Meiner war ein Junge. Am Schloss, ja, von da sind wir dann fortgeritten, vom Schloss. Ich und der Balg.«

Kalia beugte sich vor, um sein Gebrabbel zu verstehen.

»Immer auf Schleichwegen«, stammelte Sir Brax. »Eine Schenke ... in Isurien ...« Ihm fiel das Kinn auf die Brust, und der Soldat versetzte ihm wieder einen Stoß. Mit glasigen Augen blickte er auf. »In Sicherheit, weit fort vom König ... geheim ... unter allen Umständen.« Und dann: »Sein Name ... er hieß ... er ...«

Kalia gefror das Blut in den Adern.

»Weiter«, knurrte der Soldat und schüttelte den Mann.

Sir Brax kniff die Augen zusammen. »Er hieß ... Allus, oder so? Aphullus?«

Agulphus!, dachte Kalia, Freude und Entsetzen durchströmten sie gleichzeitig. *Das ist sein Name! Mein Gulph. Mein armer kleiner Gulph!*

Als sich das Gestammel des Mannes verlor, keimte in Kalia ein Funken Hoffnung auf.

Wenn sie seinen Namen nicht wissen, dann können sie ihn auch nicht finden!

Brutan hatte sich abgewandt. Er stand mit geballten Fäusten da und zitterte am ganzen bärenartigen Körper. Magritt dagegen lächelte unentwegt.

»Der arme Sir Brax«, sagte sie. »Sein Verstand ist vom Alkohol zerfressen. Nun, Kalia, wem hast du deine anderen Kinder übergeben? Wirst du uns das vor dem Ende verraten?«

Vor dem Ende!

In Kalias Ohren hallten Magritts Worte wie ein angeknackstes Glockenspiel. Die beiden wollten sie also doch töten. Sie hatten sie nicht hier in den Unteren Saal bringen lassen, um sie zu befragen, und auch nicht, damit sie Sir Brax' Geschichte zu hören bekam.

Sie haben bereits über mein Schicksal entschieden, dachte sie. Daran ist nichts mehr zu ändern, ganz egal, was ich sage.

Dies war schwer zu ertragen. Sie würde ihre Kinder niemals wiedersehen – sie wäre nicht dabei, wenn sie ihren Vater stürzten und die Krone übernahmen; würde nicht

erleben, wie sich ihre Bestimmung erfüllte. Ihr stiegen heiße Tränen in die Augen, aber sie unterdrückte sie mit aller Macht.

Mich können sie töten, dachte Kalia, aber deshalb haben sie noch lange nicht gewonnen.

Sie streckte ihr Kreuz durch. Die Eisenhandschuhe waren beinahe unmenschlich schwer, aber sie hob sie in die Höhe und breitete die Arme aus.

»Sieh mich an, Brutan«, sagte sie leise.

Für einen Moment rührte er sich nicht. Dann, ganz langsam, wandte er sich um, das Gesicht zu einer bedrohlichen Grimasse verzerrt.

»Letzte Worte, Kalia?«, geiferte er. »Dann mach's kurz – ich habe deinen Anblick so satt.«

»Ihr sagt mir, dass meine Kinder am Leben sind«, erklärte Kalia mit lauter Stimme und hoffte, dass sich ihre Worte aus diesem dunklen, entsetzlichen Ort hinaus in die Nacht erheben würden, so dass sie alle hören konnten, die unter dem Sternenzelt wandelten. »Und ich sage euch, dass es die Wahrheit ist. Meine Kinder haben damals gelebt, und sie leben noch immer, und ihr Leben hat nur einen einzigen Zweck: dir den Tod zu bringen!«

Brutan verzog den Mund. »Ich wusste, dass es so ist! Ich werde sie aufspüren. Und was dich betrifft – du wirst verstummen!«

»Das werde ich nicht! Was bist du doch für ein Ungeheuer, dass du dein eigen Fleisch und Blut als Kreaturen ansiehst, die man jagt und tötet? Nur ein Ungeheuer wie

du lässt sein einziges anderes Kind ins Gefängnis sperren, aus Angst, es könnte dich verraten! Ein Junge von sechs Jahren!«

»Schweig, sage ich!«

»Und so wie Prinz Nynus vergessen in der Himmelsgruft sitzt, so ist auch dein eigenes Herz vergessen! Hatte dein geschätztes Toronia jemals einen König, der ihm mehr Leid und Grausamkeit bescherte?«

Sie schleppte sich mit den Eisenstiefeln zwei Schritte nach vorn. Obwohl ihre Arme zitterten, schien das ungeheure Gewicht mit einem Mal ihre Kräfte zu mehren. Ihre Magie mochte eingeschränkt sein, aber ihr blieb immer noch ihre Stimme.

»Sind meine Kinder am Leben? Ja, das sind sie! Werden sie erleben, dass sich die Prophezeiung erfüllt? Unbedingt! Sie werden dein Ende sein, Brutan. Ich weiß das! Und du weißt es auch! Ganz Toronia weiß es! Die Krone der Drei wird wieder ihren angestammten Platz finden. Und du? Du wirst aus dieser Welt verschwinden, als wärst du niemals hier gewesen. Keiner wird dich betrauern, Brutan. Und keiner wird sich an dich erinnern!«

»SCHWEIG!«

Brutan zog sein Schwert und ging auf Kalia zu, während sein Gebrüll wie eine Welle über ihr zusammenschlug. Sie hielt reglos stand und erwartete den Todesstoß. Als er sie erreichte, drückte er ihr die Klinge an die Kehle und fletschte die gelben Zähne.

»Du sollst sterben, Kalia!«

Sie wartete, für einen unerträglich langen Augenblick.

Schließlich senkte Brutan mit zitternden Händen das Schwert und ließ es wieder in die Scheide sinken.

»Du bist eine Hexe, und als Hexe wirst du sterben«, knurrte er. »Kein rascher Abgang durch die Klinge. Kalia, dein Ende wird langsam sein.« Wieder verzog er das aufgedunsene, schwitzende Gesicht. »Du wirst brennen.«

Königin Magritt, die noch immer hinter ihm auf ihrem Thron saß, nickte einmal, mit einem winzigen, zufriedenen Lächeln.



Die beiden Soldaten, die Kalia aus ihrer Schlafkammer gezerzt hatten, führten sie nun in einen kleinen Hof hinter dem Unteren Saal. Turmhoch ragten ringsum die Mauern von Schloss Berg in die Höhe. Kalia fühlte sich wie am Grunde eines rechteckigen, gemauerten Brunnenschachts.

In der Mitte ragte aus einem aus Holz und Stroh aufgeschichteten Haufen ein Pfahl in die Höhe.

Ich werde sterben. Der Gedanke weckte keine Angst in ihr, nur eine verzweifelte Sehnsucht.

Die Söldner hoben sie auf den Scheiterhaufen. Einer riss ihr die Arme nach hinten und legte sie um den Pfahl, der andere band ihr die Handgelenke zusammen. Das Gewicht der ganzen Welt schien die eisernen Handschuhe nach unten zu ziehen. Unter Kalias Eisenstiefeln splitterte das Holz. Der Rest der Kompanie marschierte im Hof auf und verteilte sich

entlang der Mauern. Sie war in einen Ring aus Bronze eingeschlossen.

Wortlos entzündete Brutan das Feuer, indem er eine Fackel tief zwischen die Scheite stieß. Dabei funkelte er Kalia böse an. Sie antwortete, wie sie hoffte, mit einem trotzigem Blick.

Der König trat zurück, und alsbald schlugen die Flammen hoch in die Nacht. Kalia wartete auf den Schmerz, aber sie spürte nichts.

Warum tut es nicht weh?, dachte sie. Doch das spielte keine Rolle. Im Innern litt sie Höllenqualen.

Sie legte den Kopf in den Nacken und starrte über die Mauern zum Nachthimmel hinauf. Drei Sterne leuchteten dort: einer grün, einer rot, einer golden. Die Sterne der Prophezeiung.

Die Sterne meiner Kinder, dachte Kalia, während sich der Rauch über ihr schloss und sie ihren Blick verbarg. *Was wird aus meinen dreien werden?*

Sie würde es nie erfahren.

Plötzlich sah sie etwas, das sich bewegte: Dort war jemand auf einem Mauersims, hoch über ihr. Ein gelber Umhang, weißes Haar.

Melchior!

Der Zauberer blickte auf sie herab, das faltige Gesicht unendlich traurig. Er schwankte, die nackten Füße breit auf den Sims gestemmt, und für einen Augenblick fürchtete Kalia, er würde herabstürzen. Er stützte sich auf seinen Stab und packte ihn mit den knochigen Händen. Seine Finger strichen

über die darin eingeschnitzten Runen, und auch seine Lippen bewegten sich. Kalia versuchte, von seinen Lippen zu lesen, konnte die Worte aber nicht erkennen.

Dann begriff sie, dass es keine Worte waren.

Es waren Zahlen.

Ja, Melchior! Wirke deine Magie! Nimm es fort. Nimm all dies fort!

Das Feuer brauste auf, der Rauch hüllte sie ein, hob sie in die Höhe und trug sie fort. Das Letzte, was sie hörte, war Brutans Stimme, der triumphierend brüllte.

Und dann, Dunkelheit.